

## Studie "Glaube und Leben der Muslime in Österreich"

Vor einer Zerreißprobe sieht der Wiener Pastoraltheologe Prof. Paul M. Zulehner die Muslime in Österreich. Die Integration des Islam in Österreich hänge maßgeblich davon ab, ob es der zweiten Generation der Muslime gelinge, sich von einem traditionellen "Autoritarismus" - gekennzeichnet durch Unterwerfungsbereitschaft und Skepsis gegenüber liberaler Grundhaltung - frei zu machen und Gläubigkeit, Freiheitsliebe und Moderne zusammenzubringen. Dies unterstrich Zulehner im Blick auf seine Sonderauswertung der Langzeitstudie "Religion im Leben der Österreicher 1970-2010", die er im Rahmen des jüngsten Österreichischen Seniorenkongresses in Wien vorstellte.

Die Auswertung der Umfrage unter österreichischen Muslimen zeigt laut Zulehner eklatante Einstellungsverschiebungen zwischen der ersten und zweiten Generation. Bei Aussagen über Integrationsbereitschaft oder etwa zur Haltung gegenüber den demokratischen Grundwerten müsse man "zukünftig genauer hinsehen", betonte Zulehner. Während sich der Autoritarismus der ersten Generation - 93 Prozent lassen sich so einordnen - nicht mit europäischen Grundwerten vereinbaren lasse, sei die meist hier geborene zweite Generation - hier sind es nur mehr 64 Prozent - auf dem Weg, sich von tradierter Unterwerfungsbereitschaft frei zu machen.

Dies könnte freilich dadurch erschwert werden, dass seit der Mitte der 1990er Jahre der Autoritarismus unter den ganz jungen Muslimen in Österreich wieder ansteige. Das erklärt laut Zulehner einen Großteil des Wahlverhaltens dieser Altersgruppe etwa bei den Landtagswahlen in Oberösterreich oder in Wien.

### Muslimische Frauen sind "moderner"

Musliminnen spielen bei der Abwendung von einer tradierten Unterwerfungsbereitschaft eine wichtige Rolle, wies Zulehner hin: Frauen könnten angesichts ihrer größeren Distanz zum eher männlich geprägten Autoritarismus geradezu als "Hoffnungsträgerinnen" dieses behutsamen Modernisierungsprozesses angesehen werden; ihre Unterwerfungsbereitschaft liege in der zweiten Generation nur mehr bei 31 Prozent.

Entsprechend stieg die Zahl der Frauen, die ein modernes Rollenverständnis vertreten, von nur 15 Prozent in der ersten Generation auf 50 Prozent in der zweiten Generation. Damit würden zugleich "massive Spannungen" sichtbar, mit denen etwa muslimische Paare leben müssten und die zukünftig wohl auch innerislamisch für Diskussionsstoff sorgen dürften, so der Wiener Theologe.

### Bruch im praktizierten Glauben

Der Bruch zwischen der ersten und zweiten Generation ziehe sich jedoch auch durch Bereiche des religiösen Lebens der Muslime. Gaben 55 Prozent der ersten Generation an, praktizierende Muslime zu sein, so sank ihre Zahl in der zweiten Generation auf nur mehr 32 Prozent. Gleiches gilt entsprechend für die Zahl jener Muslime, die sich als offen bzw. säkular bezeichnen: Ihre Zahl stieg von 46 Prozent in der ersten Generation auf 68 Prozent in der zweiten Generation.

Für die religiöse Praxis lässt sich der Studie zufolge ein deutlicher Rückgang der Gebetspraxis in der zweiten Generation feststellen. Die Zahl jener, die nie beten, hat sich demnach verdoppelt, wöchentlich beten nur mehr 25 Prozent, eine Generation vorher tun dies mehr als 40 Prozent.

Die Studie erlaubt ebenso auch den Blick auf die "andere Seite", d.h. auf die Einstellung der Gesamtbevölkerung Österreichs zum Islam. Hier lassen sich laut Zulehner "kämpferische Kulturchristen", "friedliche Kulturchristen" und stärker auf den "Religionsdialog" bedachte Christen unterscheiden. Auffällig dabei: Unter den kämpferischen Kulturchristen, die im Katholizismus etwa 40 Prozent ausmachen, bei den Orthodoxen gar 50 Prozent, plädierten nahezu 80 Prozent für einen härteren Kurs ihrer Kirchen gegenüber dem Islam.

Die Zahl der friedlichen Kulturchristen, die eher für ein selbstbewussteres Christentum plädieren, jedoch keine direkte Konfrontation mit dem Islam suchen, betrage im Katholizismus rund ein Drittel, in der Orthodoxie nur 20 Prozent.

Ein erstaunliches Detail der Studie: Die Zahl der Muslime, die den Wert eines selbstbewussten

Christentums in Europa schätzen und die Rolle des Christentums anerkennen, beträgt 55 Prozent. Zulehners Fazit: "Die Muslime in Österreich sind dem Christentum gegenüber friedlicher gestimmt, als wir es für möglich halten."

Überraschendes brachte die Studie auch beim Thema Integration ans Licht: So habe sich die Zahl jener Muslime zwischen erster und zweiter Generation verdoppelt (von 32 auf 65 Prozent), die ihre ursprüngliche Kultur auch dann leben und pflegen wollen, wenn diese im Widerspruch zu in

Österreich gelebten Werten stehe. Dagegen sank entsprechend die Zahl jener Muslime, die ihre ursprüngliche Kultur aufgeben würden, wenn diese mit den österreichischen Werten kollidierte, von 51 Prozent in der ersten auf nur mehr 25 Prozent in der zweiten Generation. Der Anteil jener Muslime, die ihre ursprüngliche Kultur gänzlich hinter sich lassen, hat sich von 5 Prozent in der ersten auf 10 Prozent in der zweiten Generation verdoppelt.

*Wien, 12.11.10 (KAP)*